

181129

Am 3. November um 8 Uhr morgens hat der kleine Pim das Licht der Welt erblickt. Wir gratulieren!

Neues zum Endlager in Finnland. Wir sprachen im Training bei einem Rollenspiel darüber, als es um Risikovermeidung durch Ignorieren ging. Jaap spielte den finnischen Vorstandsvorsitzenden, Benno den finnischen Compliance Officer/Vertrauensmann/Whistleblower aus dem Vorstand und auf der anderen Seite saß Bas, um als Risikoexperte nach bestem Wissen und Gewissen eine Risikoanalyse verdeckter Gefahren und Wahrnehmungsverzerrungen zu verkaufen – interessante Konstellation. <https://www.daserste.de/information/wissen-kultur/w-wie-wissen/endlager-100.html>, für das Handy auch auf Youtube <https://www.youtube.com/watch?v=6l2rA8Kz9yY>.

Korruption und Schlamperei auf der Asse: staatlicher Forschungsmüll? <https://www.youtube.com/watch?v=jBkcXFC7ODw>

Altes und Neues zur Endlagerung in Deutschland und der Welt. In Deutschland ist meines Wissens noch der Salzstock in Gorleben und das Bergwerk Schacht Konrad als End- bzw. Zwischenlager (?) im Gespräch, in der Schweiz eine Granitformation (Granit in Deutschland ist zu porös), die auf Abwehr wegen möglicher Gefahren für die Trinkwassergewinnung aus Grundwasser und die Australier wollen den ganzen Schrott wiederverwerten wie in der Montanindustrie (Kohle und Stahl). Die nächsten Links können uns helfen, unseren Informationsstand zu aktualisieren: <https://www.geo.de/geolino/natur-und-umwelt/5076-rtkl-umwelt-wohin-mit-dem-atommuell>  
<https://www.youtube.com/watch?v=65mLCMSSsC0>  
<https://www.youtube.com/watch?v=B6xfVDpnxqo>  
<https://www.nagra.ch/de/wieentsorgen.htm>

- 1) Wir haben schon darüber gesprochen, dass wir erst einmal Partner für Marktnischen suchen. Für unser **Geschäftsmodell** wird es jetzt Zeit, geeignete Marktsegmente und Kontakte zu identifizieren.
- 2) Die gemeinsame Sitzung mit der **Geschäftsleitung** am kommenden Donnerstag trägt dazu bei.
- 3) Ein wichtiges Ergebnis der letzten Sitzung ist der **Vergleich** von Eigentümern, Betreibern und Verwaltungen in der Atomindustrie in den Niederlanden und in Deutschland, um Informationsträger zu identifizieren, die uns nützlich sein können. Was wissen wir, was andere nicht wissen, und was wissen andere, das wir wissen wollen (oder müssen, wenn wir erfolgreich sein wollen)?
- 4) Die neuen **Teamrollen**. Jaap: Werbeleiter und Stratege, Benno, Vertrauensmann und Politiker, Marcel: Verkäufer und Finanzplaner, Bas: Philosoph und Innovator, Karlijn: Diplomatin und Juristin.
- 5) Was wir vergangenen Donnerstag weiter zum Kontakt mit Institutionen und Auftraggebern zusammengetragen haben, referieren wir kommenden Donnerstag unter TOP 3 anhand unserer Aufzeichnungen. Hier ein Vorschlag zur **Tagesordnung** für etwa eine Stunde ab 14 Uhr:

Tagesordnungspunkt 1. Kurze Vorstellung (Profile: wer sind wir?)

TOP 2. Angebotspalette (Märkte: welche Chancen sehen wir?)

TOP 3. Partnersuche (Information: wer kann uns helfen?)

Auf Deutsch natürlich und eine gute Woche, Thomas

181122

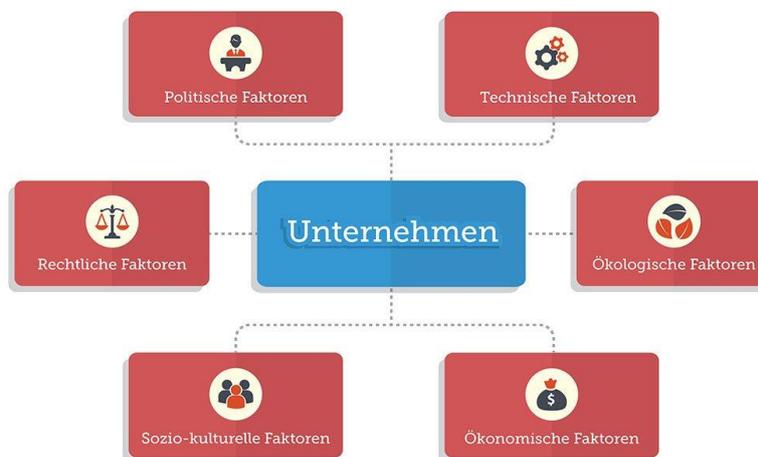
1) Auf der Teamsitzung am vergangenen Donnerstag war das Team Deutsch (noch) kein Thema. Das gibt uns mehr Zeit, die Rolle des Wissenschaftsunternehmers praktisch zu erkunden und zu proben.

2) Die 1. Führung durch das Labor war ein voller Erfolg. Neben den Arbeitsabläufen wurden auch die Fragen zur Investitions- und Personalpolitik gut erklärt, von sprachlichen Standardkontaminationen abgesehen. Wir freuen uns auf die 2. Führung im Dezember. Dann wird es noch einmal spannend.

3a) Weil wir die Übersetzung des Artikels zur Brennstabcharakterisierung für die KONTEC Ende März 2019 vorgezogen haben, gibt es noch keine Programmanschläge für Karls Besuch Anfang 2019.

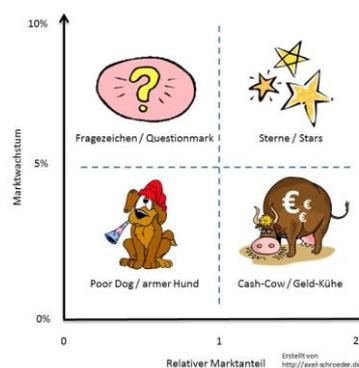
3b) Wir haben aber genug Material für die Abschnitte 1. Einleitung, 2. Präsentationen, 3. Diskussion, 4. Marktchancen, 5. Markteintritt. Wir müssen nur die Materialien auf die Abschnitte verteilen.

3c) Die aktuelle Strategie ist Diversifikation und Allokation der Dienstleistungen. Dazu haben wir den Kontext erforscht, die eigene Situation erkannt und andere Spieler mit ihren Interessen identifiziert.

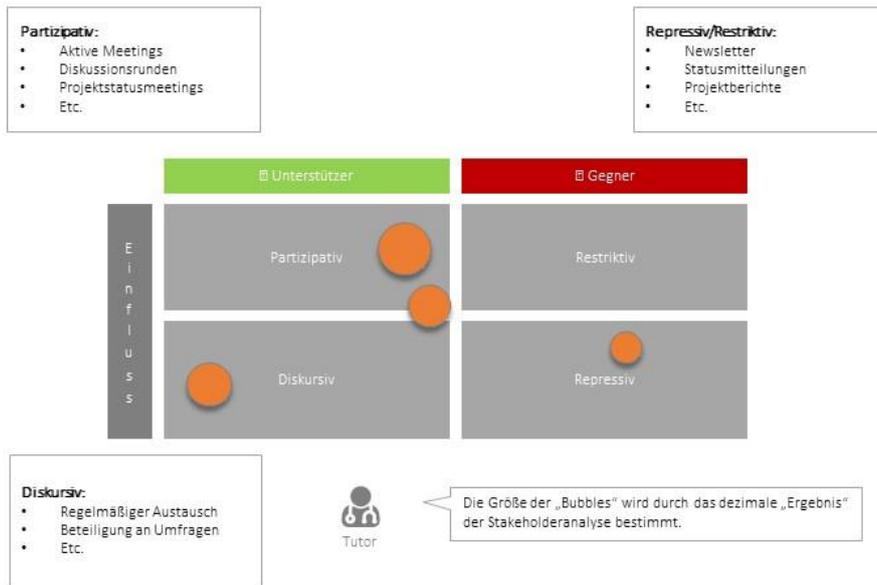


Die **PESTEL-Analyse** ist ein bewährtes strategisches Werkzeug zur Analyse einflussreicher Umgebungsfaktoren eines Unternehmens, kategorisiert als politische (**P**olitical), ökonomische (**E**conomical), sozio-kulturelle (**S**ocial), technische (**T**echnological), ökologische (**E**nvironmental) und rechtliche (**L**egal) Faktoren. Wir haben bei der Kontextsuche intuitiv nach diesem Modell gearbeitet.

4) Wir haben mit der Netzwerkanalyse (Stake- en Shareholders, Arbeit<=>Kapital, Co-creation) in der BCG-Matrix angefangen, um unseren Kontakten die Potenziale alter und neuer Märkte zuzuordnen.



<https://axel-schroeder.de/bcg-matrix-im-handwerk-schritt-fuer-schritt-zum-perfekten-leistungsportfolio-teil-1/>



© projektmanagement-manufaktur.de

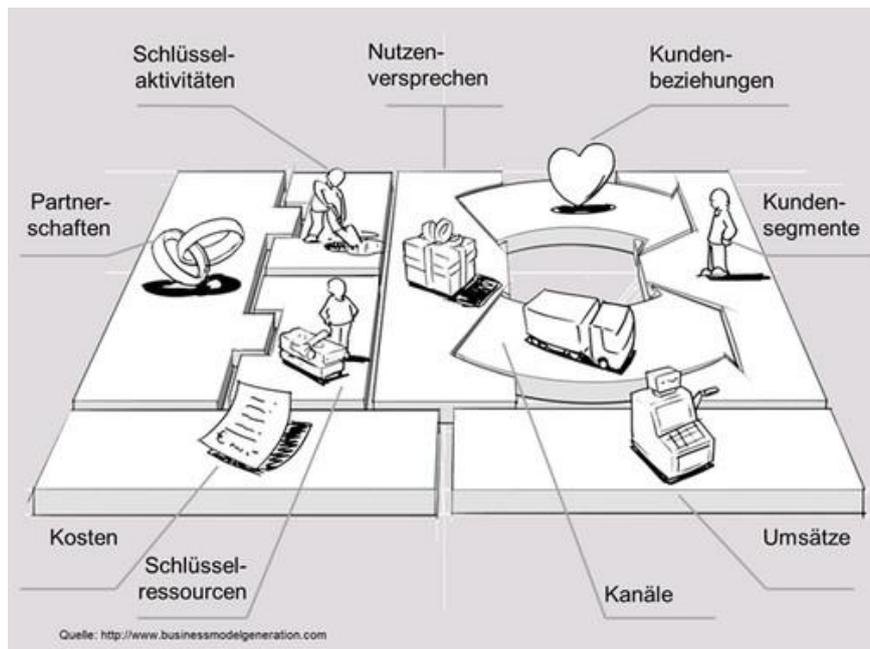
<http://projektmanagement-manufaktur.de/stakeholderanalyse>

5) Die kommenden 5 Treffen bilden das Assessment zur Zertifizierung der Sprachniveaus B2-C2 in den 3 Kategorien 1. Geschäftsideen, 2. Risikobewertung, 3. Kontaktanbahnung, den Kernabschnitten 2-4 (2. Präsentation, 3. Diskussion, 4. Marktchancen) des Besuchsprogramms mit Codenamen KARL.

Beurteilt werden die mündlichen und schriftlichen Beiträge zur Erstellung des Besuchsprogramms in gemeinsamer Betrachtung, d.h. wir beurteilen einander als Partner und Konkurrenten zugleich wie im richtigen Leben. Beurteilungsbögen mit Beurteilungskriterien werden zur Verfügung gestellt.

Weitere Einzelheiten folgen nächste Woche. Bis dahin alles Gute und gute Aussichten, Thomas

Das CANVAS Geschäftsmodell (Osterwalder & Pignet) kann uns bei der Umsetzung der Pläne helfen.



<http://yuntersee.ch/dein-geschaeftsmodell-in-9-schritten/>

181108 [https://www.researchgate.net/publication/50928288\\_Wissenschaftsunternehmer\\_als\\_Beruf\\_Berufs-\\_und\\_professionssoziologische\\_Uberlegungen\\_vor\\_dem\\_Hintergrund\\_aktueller\\_Ent-Differenzierungsphanomene\\_der\\_Wissenschaft](https://www.researchgate.net/publication/50928288_Wissenschaftsunternehmer_als_Beruf_Berufs-_und_professionssoziologische_Uberlegungen_vor_dem_Hintergrund_aktueller_Ent-Differenzierungsphanomene_der_Wissenschaft)

1) In KW 46, also am Donnerstag, dem 15.11.2018, findet am frühen Nachmittag eine Teamsitzung statt. Siehe dazu auch den Link zum Wissenschaftler als Unternehmer. Nach der Sitzung arbeitet TEam DEutsch (TeDe, damit keiner denkt, dass hinter der Abkürzung der Technische Dienst steckt) auf Vorschlag von Marcel an der Übertragung von Jaaps Artikel zur **Brennstabcharakterisierung**. Schreibt bitte erst eine **Zusammenfassung** (summary) und dann die **Übersetzung** des Textes..

2) In KW 47, findet Donnerstag, den 22.11.2018, Marcells **Führung** durch das Labor statt. Er *regelt*> laut Sicherheitsvorschriften auch >meinen Sonderausweis<sup>r</sup> für das Labor (den Besucherausweis für das Gelände bekomme ich ja schon gegen 13 Uhr an der Pforte).

3) Ebenfalls am Donnerstag, dem 22.11.2018, legt Bas einen Programmentwurf für Karls Besuch in Petten vor. Dieser Nachmittag wird der **Try-out** für einen Kundenbesuch bei den Wissenschaftsunternehmern vom TEamDEutsch bei NRG.

Wir müssen also zeigen, wer wir sind, was wir können und wie gut wir den Markt kennen, um Fragen zu provozieren und Antworten zu bekommen. Die Erkenntnissen und vorläufigen Ergebnisse fließen wieder in das Training für die Generalprobe ein.

Im nächsten Schritt brauche wir ein attraktives Angebot, um genug Gäste in unsere Vorstellung zu locken, vielleicht eine kleine Fachtagung ("TeDe lädt ein!").

Das **Programm** für den Try-out "TeDe stellt sich vor!" (intern: Programm KARL) besprechen wir anhand des Entwurfs von Bas, damit wir die **Einladungen** nach Abstimmung mit den Teilnehmer\*<sup>n</sup> so bald wie möglich verschicken können. Dieses Jahr kommt noch Donnerstag, der 20.12. in Frage.

Dass die Deutschen inzwischen besser Englisch sprechen, ist für uns von Vorteil, aber auch eine Falle. Oder habt ihr schon einmal erlebt, dass die Deutschen auch auf Englisch **plaudern** (small talk), wenn es nicht um die Technik geht? Ihr habt vergangenen Donnerstag von ca. halb vier bis halb fünf dieses spontane **Fachgespräch** auf Deutsch miteinander geführt, als es um die 'Geometrie' der Materialien, die Dichte (das spezifische Gewicht) und die Sättigung (Konzentration und Verteilung) von Nukliden in einem Wasserbecken und die kritische Konstellation für den Zwischenfall einer spontanen und unkontrollierten Kettenreaktion mit erhöhter Strahlenbelastung ging, der zu einem Unfall führte (die Ursache, -n ./.. die Folge, -n / die Wirkung, -en / Auswirkung).

Diese Diskussion war ein wichtiger Schritt in die gute Richtung.

4) Weitere Ergebnisse der letzten Sitzung

(heute in Rubriken):

Kundenkontakt: Beziehungen

a) Sind unter euren externen Gesprächspartnern auch Wissenschaftsunternehmer?

b) In welche Rubriken lassen sich eure internen und externen Gesprächspartner einordnen?

Kundenkontakt: Argumentation

c) die Unterschrift: Wo muss/soll ich unterschreiben? Bitte unterschreiben Sie hier!

d) Meiner Meinung nach ... {Einschätzung, Bewertung einer Tatsache / eines Faktet}  
In meiner Wahrnehmung ... {subjektive Feststellung eines Faktet – Ich-Botschaft}

e) die Kausalität - Ursache und Folge / Wirkung; wenn/dann, weil, Warum...? Darum ...!  
 schlussfolgern – die Schlussfolgerung, -en. ‘konkludieren, Konklusion’ sind ungebräuchlich!  
 folgen – Was folgt aus dieser Analyse/Berechnung/Konstellation?

die Feststellung, das Problem, die Fragestellung, die Frage, der Eingriff / die Intervention /  
 die Maßnahme, die Behauptung / Hypothese, die Untersuchung, das Experiment, die Messung, die  
 Befragung / das Interview, das Ergebnis / Resultat, die Interpretation / Deutung / Schlussfolgerung,  
 der Rat / die Empfehlung. die Regulierung des Marktes / Sektors, die Regel / Vorschrift,

Smalltalk: Kultur

Der Assistent von Sankt Nikolaus heißt Knecht Ruprecht, ist schwarz wie ein Mohr oder Minstrel  
 (schwarz geschminkt mit roten Lippen) und hat die Rute dabei, mit der die Kinder auf den Hintern  
 kriegen, wenn sie nicht brav gewesen sind {typischer Gebrauch des Perfekt für 'noch andauernd'}.  
 Empfindlich sind die Deutschen bei der Kernkraft, der Begleiter vom Nikolaus schlägt keine Wellen.  
 Die Deutschen hatten kaum Kolonien, aus denen sich jemand beschweren könnte.

Die Band ‘Kraftwerk’ hat NRG besucht, um sich inspirieren zu lassen für die Nummer 'Radioactivity'.  
 Das ist doch sehr werbewirksam. Vielleicht kann Benno dazu eine Pressenotiz schreiben und Bas zum  
 Besuch des Käsemarkts in Alkmaar (in Anlehnung an den Bericht vom Oktoberfest im Alumniportal).

Smalltalk: Rituale

Entschuldigen Sie die (kleine) Verspätung {bei größeren Verspätungen bitte den Gesprächspartner  
 rechtzeitig informieren} - es gab {gibt} viel Verkehr (het was druk – verkeer).

Ich habe wenig Zeit – wir haben viel zu tun. (het is druk – werk).

Ich habe viel zu tun. / Ich hatte viel zu tun. (ik heb/had het druk).

Ich bin/war sehr beschäftigt. Ich muss/musste mich um alles (alleine) kümmern.

Ich habe viel um die Ohren. Ich komme nicht mehr zur Ruhe. Ich blicke nicht mehr durch.

Ich denke, ich gehe mal ein bisschen spazieren in den Dünen (wer's glaubt).

Es gibt kaum noch Platz – es ist voll (het is druk – mensen).

5) Grammatik: Zeiten

	Plusquam Perfekt noch länger her  v.v.t.	Imperfekt Vergangenheit lange her  o.v.t.	Perfekt  nicht lange her  v.t.t.	Präsens Gegenwar t zur Zeit bald o.t.t.	Futur I Zukunft demnächst
	war ... gewesen	war	bin ... gewesen	bin	werde ... sein
	hatte ... gehabt	hatte	habe ... gehabt	habe	werde ... haben
	war ... geworden	wurde	bin ... geworden	werde	werde ... werden
	war ... gegangen	ging	bin ... gegangen	gehe	werde ... gehen
	hatte ... gemacht	machte	habe ... gemacht	mache	werde ... machen

Zeitachse -----|----->

Das Protokoll vom 1. November lasse ich so stehen. Ergänzungen sind willkommen.

181101

Nicht vergessen: nächste oder übernächste Woche Laborführung (Marcel)

Thema heute: Test 4, Hören/Sehen/Sprechen

Aufgabe 1: Persönliches Profil ...

Aufgabe 2: Halbmonatsbericht

Jaap: u.a. deutsche Zusammenfassung des niederländischen und englischen Artikels für ...

Bas: siehe da - wie steht es mit der Einladung des deutschen Agenten u.a. ... nach Petten?

Benno: Stilllegung eines Labors auf dem eigenen Gelände, Betriebsratsarbeit, Personalvertretung

16-17 Uhr, Marcel und Benno

Film über Stilllegung und Castor-Transporte

Gesprächsthema: Marcel schließt an mit Bericht im NRG-Intranet zur Frage "Transport COVRA"

Aufgabe: anhand des Gesprächs gemeinsam einen kurzen Artikel schreiben

'Das interessiert mich zur Zeit' (für den Halbmonatsbericht) thermische Neutronen Spaltung

unbestrahlte Spaltstoffe                      Reaktortyp Hochflussreaktor                      Leichtwasserreaktor

Was ist schweres Wasser? Das spezifische Gewicht/die Dichte ist höher als normal.

'Wenn es unbestrahlter Spaltstoff ist, ist er zwar von URENCO (Urananreicherung) für einen Reaktor hergestellt, aber nicht gebraucht. Wahrscheinlich ist ein geplantes Experiment nicht ausgeführt worden. Es handelt sich um einen überschüssigen Vorrat aus den 1960er Jahren. Damals war es leichter, ein Experiment zu bedenken und die nötigen Komponenten zu kaufen als heute. Heute braucht man einen stichhaltigen Plan, weil die Verschwendung von Bodenschätzen generell / im Allgemeinen vermieden werden soll. Wenn die Verschwendung von Bodenschätzen ein Problem ist, muss mehr recycelt werden. Heute werden alle bestrahlten Spaltstoffe als Abfall gesehen, den man entsorgen muss, aber nicht als Energieträger, den man wiederverwenden kann. Das gilt aber nur für Forschungsreaktoren. Die ...'

Bis hierher sind wir gekommen.

Interkulturelle Perspektive des Gesprächs (gesellschaftlicher Kontext der Atomkraft):

In den Niederlanden wurde in den 1960er Jahren die friedliche Nutzung der Atomenergie begrüßt, in Deutschland führte sie in den 1970er Jahren zu bürgerkriegsähnlichen Zuständen gegen den Bau von Kernkraftwerken. Jetzt ist vor allem bei den Grünen der zügige Abbau angesagt. Wegen der Proteste gegen Castor-Transporte ist Wiederaufbereitung vom Tisch, eine Endlagerstätte aber nicht in Sicht.

Herr Habeck von den Grünen aus Schleswig-Holstein gewinnt bundesweit immer mehr Einfluss und Karlijn hat bereits empfohlen, diesen Zugang zum deutschen Markt neben der Fachwelt und dem bisherigen Netzwerk in die Marktstrategie einzubeziehen. Das kann sie später im Team machen.

Mehr aus dem Training in loser Folge:

'ruckzuck' waren wir vom Smalltalk auf die Themen Sicherheit und Weiterbildung gekommen und haben festgestellt, dass es nicht nur um 'Zwischenfälle', sondern vor allem um 'Unfälle' geht.

#### SICHERHEITSVORKEHRUNGEN

Unfallverhütungsvorschriften - Schwangerschaftsverhütung (Pille, Pariser, Spirale oder natürlich)

Unfallverhütungsvorschriften: Welche Voraussetzung bzw. Kriterien müssen vor Beginn der Arbeiten erfüllt sein/müssen erfüllt sein, bevor die Arbeiten beginnen (z.B. Schutzkleidung, aber auch gültige Zertifikate der Mitarbeiter, Auftraggeber (leitende Angestellte) und Auftragnehmer (Drittfirmen).

Welche Sicherheitsvorschriften sind während der Arbeiten nach dem letzten Stand einzuhalten, wer sorgt für die Aktualisierung der Sicherheitshinweise und wer überwacht die Einhaltung?

Welche Sicherheitsanforderungen gelten nach Abschluss der Arbeiten?

Ich habe

die Informationen

die Skizze

das Konzept

den Entwurf beigefügt.

Sie sind

Sie ist

Es ist

Er ist in deutscher Sprache verfasst.

#### WORTSCHATZ STILLLEGUNG (aus dem Film)

der Staub, die Oberfläche, die Verriegelung, schützen, ein gigantisches Projekt.

Was wird dokumentiert? brennstofffrei, das Personal, die Familie, Angehörige

keine Riefen, kein Rost, die Rippen, Lackschäden, der TÜV, der Arbeitsplatz

die Materialschleuse, die Betonregel, das Brennelement, -e;

das Lagerbecken, das weiße Hemd, die Castor-Hülle

## Vom Forscher zum Unternehmer

Max-Planck-Studie zeigt: Jeder vierte Wissenschaftler, der seine Ergebnisse in Patente umsetzt, gründet auch ein eigenes Unternehmen.

26. APRIL 2006

**Erfolgreiche Wissenschaftler sind auch als Unternehmer aktiv. Der neue deutsche Nobelpreisträger Theodor Hänsch gibt dafür ein gutes Beispiel: Der Physiker hat das Unternehmen MenloSystems mitgegründet, das seine Erfindung des Frequenzkamms in Produkte umsetzt. Und damit ist er kein Einzelfall: Wissenschaftler des Max-Planck-Instituts für Ökonomik in Jena haben jetzt herausgefunden, dass etwa jeder vierte Forscher, der ein Patent anmeldet, auch ein Unternehmen gründet. Die Studie bezieht sich zwar auf Krebsforscher in den USA, die Jenaer Wirtschaftswissenschaftler sind aber überzeugt, dass sich ihre Erkenntnisse prinzipiell auch auf Deutschland übertragen lassen. (Eine Studie im Auftrag der Ewing Marion Kauffman Foundation, 29. März 2006)**

Das ist doch keine Frage: Natürlich lohnt es sich, in Forschung zu investieren. Wissen ist die Ressource des 21. Jahrhunderts - das zumindest erfahren wir in jeder zukunftsweisenden Rede. Ob wissenschaftlicher Fortschritt jedoch tatsächlich zu mehr wirtschaftlichem Wachstum führt, ist so klar nicht. Auch manche Politiker monieren, Wissenschaftler seien nur an Veröffentlichungen in angesehenen Journalen ihrer Zunft interessiert - und vielleicht noch am Nobelpreis. Die Wissensfabriken von Universitäten und unabhängigen Forschungsinstituten würden somit auf Halbe produzieren - weil die wissenschaftlichen Erkenntnisse den Kreis der Eingeweihten nicht verlassen und in Wirtschaft und Gesellschaft keine Abnehmer finden. Stimmt nicht, haben David Audretsch und seine Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Ökonomik jetzt festgestellt. Zumindest von den Wissenschaftlern, die Patente anmelden, setzt ein Viertel die Erfindungen auch als Geschäftsidee in einem eigenen Unternehmen um.

Für ihre Studie analysierten Audretsch und seine Kollegen Daten des National Cancer Institute der USA, das mit einem großen Teil seines jährlichen Etats von etwa 4,8 Milliarden Dollar Projekte in der Krebsforschung unterstützt. Unter den geförderten Vorhaben griffen sie das Fünftel heraus, das in den Jahren 1998 bis 2002 mit den höchsten Summen gefördert wurde - das entspricht knapp 1700 Wissenschaftlern. Von diesen meldeten fast 400 eigene Patente an. "Wir sind uns bewusst, dass unsere Stichprobe das Ergebnis der Studie beeinflussen könnte", sagt Audretsch. Die Wissenschaftler, die das meiste Geld erhalten, produzieren möglicherweise auch die besten Ergebnisse. Diese lassen sich wiederum am ehesten wirtschaftlich umsetzen. "Ich persönlich glaube, dass wissenschaftliche Exzellenz Voraussetzung für wirtschaftlichen Erfolg ist und mittelmäßige Wissenschaftler auch weniger Unternehmen gründen", so Audretsch. "Manche Fachleute sagen aber auch, hervorragende Wissenschaftler hätten keine Zeit, ihre Ergebnisse in einem Unternehmen zu verwerten."

Die Max-Planck-Forscher untersuchten vor allem, wie Wissenschaftler vorgehen, wenn sie ihre Forschungsergebnisse wirtschaftlich umsetzen. Der gängige Weg dafür führt in den USA über Büros, die den Technologietransfer von den Forschungseinrichtungen in die Wirtschaft organisieren. Üblicherweise erwerben Unternehmen dann Lizenzen, um eine Erfindung in wirtschaftlichen Gewinn umzumünzen. "Diese Einrichtungen arbeiten mit sehr unterschiedlichem Erfolg", sagt Audretsch. Das entsprechende Büro der Universität Stanford zumindest sei sehr rührig und Sorge dafür, dass Unternehmen viele wissenschaftliche Ergebnisse aufgreifen - wie Theodor Hänsch sich aus seiner Zeit an der Hochschule erinnert. Auch viele Unternehmen entstünden im Umfeld der Universität. Für David Audretsch ist das kein Wunder: "Für Wissenschaftler von einer renommierten Universität ist es sehr viel einfacher an Risiko-Kapital zu kommen."

Forscher brauchen neben dem Risiko-Kapital aber auch Sozial-Kapital, wenn sie zu Unternehmern werden möchten: Unter Sozial-Kapital verstehen Audretsch und seine Mitarbeiter, wie bereitwillig und gut ein Wissenschaftler mit Kollegen kommuniziert und zusammenarbeitet. "Dann profitiert er eher von Erfahrungen anderer und kann sich Wissen, das ihm selber fehlt, bei anderen holen", sagt Audretsch: "Leider haben wir darüber nur sehr begrenzte Daten." Sein Team wertete unter anderem aus, wieviele Patente die Unternehmensgründer zusammen mit Kollegen anmeldeten und wie oft sie wissenschaftliche Ergebnisse mit anderen Autoren publizierten - verglichen mit den Wissenschaftler, die nicht zu Geschäftsleuten wurden. Tatsächlich erwarben die Unternehmensgründer mehr Patente und veröffentlichten auch häufiger in Gemeinschaftsarbeit.

Audretsch vermutet, dass sich die Ergebnisse zumindest im Prinzip auf Deutschland übertragen lassen. "Wahrscheinlich sind die Bedingungen in den USA für Unternehmensgründungen derzeit besser", sagt der Wirtschaftswissenschaftler: "Aber die Bedingungen kann man auch hier ändern." Der Physiker Theodor Hänsch glaubt jedoch, dass der Gründergeist in Deutschland generell nicht so ausgeprägt ist wie in Amerika.

Das muss sich ändern, wie auch Peter Gruss, der Präsident der Max-Planck-Gesellschaft feststellt: "Es reicht nicht, Ideen zu haben, sie müssen auch umgesetzt werden. Die aktuelle Studie unserer Wissenschaftler zeigt, unter welchen Bedingungen Grundlagenwissen zur Anwendung und wirtschaftlichen Verwertung gelangen kann." Wie Wissen einfacher aus den Laboren in die Unternehmen finden kann, ist das große Thema von David Audretsch. Und er hat auch schon ein Rezept: "Wir brauchen bessere Wissensfilter." Darunter versteht er Kriterien, nach denen sich Ideen daraufhin prüfen lassen, ob sie wirtschaftlich nutzbar sind. Mit diesen Kriterien könnte auch der Innovationsfonds der Deutschen Forschung arbeiten. Das Konzept für diesen Fonds hat Max-Planck-Innovation GmbH (vormals Garching Innovation) entworfen. Das Tochterunternehmen der Max-Planck-Gesellschaft ebnet den Weg, damit Technologien aus den Instituten der Forschungsorganisation wirtschaftlich genutzt werden. Oft jedoch sind die Ideen aus den Forschungsstätten noch nicht so weit entwickelt, dass sie marktreif sind. Genau bei diesem Schritt soll der neu initiierte Fonds Wissenschaftler sowohl von Universitäten als auch der großen Forschungsorganisationen unterstützen - mit Mitteln aus öffentlichen Kassen. Dafür kommt natürlich nicht jede Idee in Frage. Denn nicht mit jeder Idee lässt sich Geld verdienen. "Aber es soll Forschern auch nicht gehen wie den Gründern von SAP", so Audretsch: Die blitzten mit ihrer Software-Idee bei IBM ab. Was in ihrem Fall gut ausging: Sie machten einfach ihr eigenes Unternehmen auf.